Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 45 (1929)

Heft: 25

Artikel: Basels erste Flachdach-Kolonie

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-582385

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

eines Kompagniehauses in Aarau mit einer Fassung von 200 bis 250 Mann in der Nähe der städtischen Stallungen im Schachen sofort an die Hand zu nehmen, wenn der Bund eine angemessene Verzinsung der Baukosten zusichere. Durch den Bau eines solchen Kompagniehauses und durch die Benützung der städtischen Notstallungen im Schachen (mit dem daneben gelegenen Umschwung als Exerzierplatz) könnte den Hauptmängeln auf dem Waffenplatz Aarau für einige Zeit abgeholfen werden. Das eidgenössische Militärdepartement hat die Prüfung der Angelegenheit zugesagt.

Bauliches aus Schmiedrued (Aargau). Das neue Schulhaus mit Turnhalle, für das der bauleitende Architekt, Herr Schenker in Aarau, einen Kostenvoranschlag von Fr. 121,000 aufgestellt hat, ist bereits unter Dach gebracht. Das ganze Gebäude ist ein stattlicher Bau, der dem Landschaftsbild sehr gut angepaßt ist. Im Parterre befindet sich die Turnhalle, die auch zur Abhaltung von Gemeindeversammlungen dienen wird. Weiter werden am gleichen Orte untergebracht: die Gemeindekanzlei, das Sitzungslokal des Gemeinderates und der Kommissionen, ein kleineres Landarchiv und ein geräumiges, feuerfestes Gemeindearchiv. Im ersten und zweiten Stock ist hinreichend Platz für drei Schulabteilungen. Der sehr geräumige Estrich kann leicht zu Wohnungen umgebaut werden. Das ganze Gebäude ist sehr zweckmäßig eingeteilt. Dem Architekten, seinen Mitarbeitern und der ganzen Gemeinde darf zu diesem Baue gratuliert werden!

Die Bauten der Radio-Station Genf. Der Bau der Sende- und Empfangsstation wurde Herrn H. Stoll, Architekt, in Bern, übertragen, der bereits die Station bei Bern gebaut hatte. Er hat für die architektonische Gestaltung neue Wege gesucht und für das Gebäude eine Lösung gefunden, die der Zweckbestimmung vollkommen entspricht. Die Sendestation präsentiert sich in einfachen, gut proportionierten und gegliederten kubischen Baukörpern, ohne jeglichen dekorativen Schmuck. Sie ist ganz im Geist der modernen Sachlichkeit gehalten, ohne jedoch nüchtern oder klotzig zu wirken. Man muß gestehen, daß der Architekt seine Aufgabe ausgezeichnet gelöst hat. Der Senderaum ist 21 m lang, 12,50 m breit und 6,70 m hoch und dürfte der größte Raum in der Schweiz sein, der ohne Stützen oder Träger durch eine Eisenbeton-Decke frei überspannt wird. Besondere Sorgfalt wurde auf den Bau der Dachterrassen verwendet, von denen aus das Regenwasser in Gußröhren in das Innere des Gebäudes hinuntergeführt wird als Reserve für die Lampenkühlung. Die Heizung des großen Senderaumes geschieht durch eine Luftheizungsanlage, die im Turm des Gebäudes untergebracht ist, an dessen höchster Stelle sich das Kühlreservoir für die Lampenkühlung befindet.

Eine Garantie für tadellose Arbeit bietet die teerfreie Dachpappe

Durotect

Verlangen Sie bitte kostenlose Zusendnng von Mustern und Verlegungsvorschriften

Meynadier & Cie., A.-G.
Zürich

1198 3

Die Empfangsstation in Colovrex ist in der Konstruktion viel einfacher und paßt sich durch ihren ländlichen Charakter ohne weiteres der Umgebung der Genfer Landschaft an.

Basels erste Flachdach-Kolonie.

(Korrespondenz).

Wenn man von Basel den herrlichen „Langen Erlen" entlang mit dem Tram hinaus nach dem Villen-Vorort Riehen fährt, sticht einem dort, wo die Hirzbrunnen-Kolonien ihren vorläufigen Abschluß gefunden haben, eine artige Neuheit in die Augen: So etwas wie ein kleiner, putziger, orangefarbiger Güterzug, der parallel zur Ausfallstraße in der grünen Ebene steht. Eine neue Kolonie, lustig wie ein funkelnagelneues Spielzeug anzuschauen. Das jüngste, frische, unvoreingenommene Kind unserer Zeit. Man sieht es von weitem an seiner Daseinsfreude lachen. Ob es weiß, daß es mit den fernen, blauen Höhenzügen so gut zusammenklingt?

Aber eine Kolonie? Gewiß recht kleine, billige Häuschen, wenn man die stattlichen, hohen Steildachhäuser der Hirzbrunnenkolonie so gleich daneben sieht! Tüchtig falsch geraten! Man frage nur nach dem Preise. So ein Reihenhäuschen kostet schon einen tüchtigen Batzen Geld: 41,000 Franken! — Bei wieviel Zimmern? — Sechs oder sieben, je nachdem man zählt! — Ausstattung? — I A! — Aber sonst . . .

Freilich, sonst baute man Kolonien für minderbemittelte Leute, Häuschen von drei Zimmern mit Wohnküche und Badewanne in der Waschküche, sparsam, ohne den kleinsten Luxus, und so billig man nur eben konnte. Man knauserte mit jedem Kubikdezimeter Holz, jedem Wäschehacken und jedem Quadratmeter Kalkfarbanstrich. Und das war und ist auch heute noch an seinem Platze richtig. — Aber man kann auch unter anderen Voraussetzungen bauen. Wohl haushälterisch in der Raumausnützung, aber gleichzeitig recht behaglich und komfortabel. Hier ist ein erster Versuch unternommen.

Prof. Hans Bernoulli und August Künzel sind die Architekten dieser modernen Einfamilienhäuser an der Kleinriehenstraße, die, obwohl auf Stadtboden, sonnig und frei in der Landschaft liegen. Zu Fuß erreicht man sie bequem in zehn Minuten vom Badischen Bahnhof aus. Sie bilden in ihrer starken Geschlossenheit einen langen, niedrigen, einheitlichen Block. Dadurch, daß die ganzen Fronten ohne jedes Ornament, ohne jede Auszeichnung glatt durchlaufen — nicht einmal die üblichen Abfallrohre für das Dachwasser trennen die einzelnen Hausabschnitte voneinander — steht die ganze Häuserzeile in vollkommener Einheit da. Es ist die erste Flachdachkolonie in Basel. Es zeigt sich hier einmal mit aller Deutlichkeit, daß die Anwendung des flachen Daches, um die man sich einige Jahre lang mehr oder minder heftig herumgestritten hat, keine bloße neuzeitliche Allüre ist, und daß sie besonders da, wo eine dichtere Bebauung zu erwarten ist, ganz acceptable Vorteile bietet: Sie beschattet das Straßenprofil und eventuelle gegenüberliegende Häuser weit weniger als die herkömmliche Steildachbebauung. Man braucht hier die neue Häuserzeile nur mit den benachbarten Hirzbrunnenhäusern zu vergleichen, welche vor einigen Jahren von denselben Architekten gebaut worden sind, und die mit ihren 4—5 Meter hohen Ziegeldächern die Aussicht auf die markanten Hügellinien: die Chrischonahöhe und den Wartenberg bei Muttenz geradezu verbarrikadieren. Es wird oft in dem zu Genüge bekannten Konservatismus und Schematismus eingewendet, jedes Flachdachhaus sehe unfertig, kahl und schlecht aus. Mir wurde gerade von nicht besonders modern einge-

stellter Seite erklärt, diese neuen Häuser seien recht „heimelig". Sehen wir sie uns einmal von innen an.

Das Erdgeschoß, durchschnittlich 80 cm über der Straße gelegen, enthält in der Hauptsache zwei Wohnräume und die Küche. Vom Windfang aus betritt man den ersten Wohnraum, von wo aus die Treppen nach unten und oben führen, und den man auch passieren muß, um in den zweiten Wohnraum und die Küche zu gelangen. Früher nannte man einen solchen ersten Wohnraum eine „Diele", von der man herausgefunden hat, daß ihr praktischer Wert doch eigentlich etwas zweifelhaft ist. Als Eßzimmer läßt er sich kaum benutzen, als Wohnraum ist er allzusehr der Kreuzungspunkt und die Drehscheibe des Hausverkehrs. Jemand nannte diesen Vorraum „das Munterste und Modernste dieser Häuser". Ich glaube daß gerade diese Abweichung von den üblichen Gewohnheiten, den einzigen in Frage gestellten schwarzen Punkt in diesem Haustyp darstellt, der den Hauskauflustigen ein Dorn im Auge sein dürfte. (Allerdings läßt sich die Küche auch von der Gartenseite her durch eine kleine gedeckte Terrasse betreten.)

Treppe und Vorplatz liegen im Zentrum des Obergeschosses. Um diese herum gruppieren sich zwei kleinere und zwei größere Schlafzimmer, die geräumigeren gegen Südosten, die übrigen gegen Nordwesten. Ein anschließendes, kleines Reduit eignet sich vorzüglich zur Aufnahme von Koffern und dergleichen. Das Badezimmer mit W. C. liegt zwischen zwei Schlafzimmern und empfängt sein Licht und seine Lüftung nur von oben — bei dem Flachdach nicht nur eine einwandfreie, sondern einzig konsequente Lösung.

Bleibt noch das Untergeschoß, bestehend aus Vorplatz, W. C., Vorratskeller, Kohlenabteil, Heizraum (allwo auch der elektrische Boiler seine Aufstellung gefunden hat), einem mächtig langen Arbeitsraum der Waschküche, von der aus man nach Überwindung von fünf Stufen direkt den kleinen Hof mit der Wäschehänge erreicht.

Die technische Ausführung der Häuser bietet etliche sehr interessante Einzelheiten: Alle Umfassungs- wie Scheidemauern mit Ausnahme des Kellermauerwerks bestehen aus Bimshohlsteinen, welche punkto Isolationsfähigkeit einen hohen Wirkungsgrad aufweisen. Für die Zwischendecken fanden die ebenfalls gut isolierenden Bimshohlbalken Anwendung. Naturgranit ist das Material der Fassadensockel und der Vorgarten-Einfriedung. Die Fassadenflächen und Fensterleibungen sind mit kräftig getöntem Edelputz beworfen. Die großscheibigen Fenster besitzen Doppelverglasung und wurden wie die äußeren Türen ganz in unverwüstlichem Eichenholz ausgeführt und im Naturton gelassen. Als Fensterbankabdeckungen dienen Kupferbleche. Statt der üblichen gipsgeglätteten Schilfrohrdecken gewahrt man in allen Wohnräumen die teureren Sperrholzplafonds, die den Vorzug der absoluten Rißfreiheit garantieren.

Im Keller steht ingeniös eingebaut ein kleiner Warmwasser-Heizkessel. An ihn sind normalerweise sämtliche Räume der Wohngeschosse angeschlossen. Auf Wunsch wird der Arbeitsraum im Keller ebenfalls heizbar gemacht. Der schon erwähnte 200 Liter fassende elektrische Boiler speist Küche, Bad, Waschküche und ein Schlafzimmer mit Heißwasser. Weiße Wandplättli bekleiden die Wände der Küche beinahe anderthalb Meter hoch. Hier fällt auch die neuartige Abwascheinrichtung auf: Ein halbkugelschaliges Waschbecken mit beidseitigem Abtropfbrett, ganz aus einem Stück und in Zinkblech gearbeitet, mit Wasserablaßhebel unter dem Mittelbecken. Im Badezimmer gibts glasierten, pflaumengelben Wandplattenbelag, eine eingebaute Wanne, Closet und Wandbecken in Feuerton. Außerdem ist ein Schlafzimmer mit laufendem Wasser versehen. Auf den Böden der Schlafräume liegt Inlaid, auf denen der Wohnräume das angenehmere porösere Korklinoleum. Gewöhnliche Tapete weisen die Schlafzimmer auf, während die Wände der beiden Wohnzimmer mit der strapazierbaren und waschbaren Salubra-Tapete bezogen sind. Alle Details zeichnen sich durch Sauberkeit und liebevolle Durcharbeitung aus.

Der Konstruktion und der Isolation der horizontalen Dachfläche haben die Architekten besondere Sorgfalt angedeihen lassen. Von einer Begehbarkeit wurde abgesehen. Zur Anwendung gelangte hier die sogenannte Koenen'sche Plandecke, welche eine Art Eisenbetonrippen-Decke zwischen eisernen Doppel-T-Trägern darstellt und durch ihre halbzylindrischen Aussparungen an der Unterseite charakterisiert wird. Während über ihr der wasser- und feuchtigkeitsabweisende Belag ruht, hängen an ihrer Rippen-Unterseite die Dachlatten, an welchen wieder die deckenverschalenden Sperrholzplatten befestigt sind. Im vorliegenden besonderen Falle wurden zwischen der Lattung und den halbtonnenförmigen Hohlräumen zur besseren Wärmehaltung nochmals dünne, gebrannte Ziegelplatten eingeschoben. Wie schon erwähnt, fällt am Äußern der Häuser das Fehlen der Dachwasserrohre auf. Zur Ableitung des Regenwassers benutzte man hier das gußeiserne Ablaufrohr der sanitären Apparate im Gebäudeinnern, das ja ohnehin als Dunstrohr bis zur Dachfläche geführt werden müßte.

Alle die angeführten Einzelheiten mögen als Anzeichen erstklassiger Ausführung und dauerhafter Konstruktionsart gewertet werden, wie sie gemeinhin normalen Wohnkolonien nicht eigen sind, — aus ökonomischen Gründen selbstverständlich auch versagt sein müssen. Diese Reihenhäuser bilden auf dem Wege der Einfamilienheime vom bisherigen Kleinhaus zur Villa ein Mittelding. Sie haben von der bisherigen Kolonie die Reihenbauweise, die rationelle Erstellung, die Typenbauart, von der Villa die reiche Ausstattung und die solide, auf geringste Unterhaltungskosten tendierende Konstruktionsweise übernommen. Wer weiß, vielleicht liegt in diesem Prinzip schon ein Kern für eine zukünftige Verallgemeinerung unseres Wohnungsbaues verborgen.

Anlehnend an eine neue Forderung ist hier auf die Anlegung eines einzigen, sehr großen Wohnraumes Wert gelegt. Die Grundfläche des großen Wohnzimmers mißt in diesem Falle 24 m², während alle übrigen Räume ganz bedeutend knapper bemessen sind. Frontbreite und Haustiefe betragen 6,70 bezw. 9,80 m. Die lichten Stockwerkhöhen begnügen sich mit nur 2,45 m, also mit weit weniger als man es sonst bei Häusern ähnlicher Bestimmung gewohnt ist. Der Vorgarten mißt in der Tiefe fünf, der rückliegende Hof mit Garten fünfzehn Meter. Zu letzterem führt auf der Feldseite ein kleiner Servitutweg, der als Zufahrt für Fahrräder, Kinderwagen, Bewirtschaftung des Landes, 2c. dient.

Die ganze Schöpfung der neuen Wohnkolonie verdient darum besondere Anerkennung, weil sie ein Versuch ist, die freiere uns heute angemessene Wohnform, welche wir anstreben, und die bisher nur einigen wenigen Glücklichen vorbehalten blieb, nun auch einer breiteren Gemeinschaft zugänglich zu machen. Die Anerkennung wird ihr nicht versagt bleiben. W. Rüdisühli, Architekt.

---

56. Generalversammlung des Schweiz. Vereins von Gas- und Wasserfachmännern in Heiden, am 7. und 8. September 1929.

(Korrespondenz).

So zahlreich wie noch selten haben sich die Mitglieder mit ihren Familienangehörigen zur Tagung an der Ostmark unseres Landes eingefunden. Der Vorsitzende, Dir.